

# **SOZIALDIENST FÜR FLÜCHTLINGE**

## **Zentrale Beratungsstelle**

**Mainzer Landstrasse 351  
60326 Frankfurt**

**Bericht über die Afghanistanreise unseres  
Mitarbeiters A. Maywand in der Zeit vom  
28. Dezember 2001 bis 05. Februar 2002**

*Dieser Bericht  
kann als Ausdruck  
gegen Druck- und Verdandkosten  
oder als Maildatei beim  
Flüchtlingsrat angefordert werden:  
Oldenburger Str. 25, 24143 Kiel  
mail: office@frsh*

**Evangelischer Regionalverband  
Frankfurt am Main  
Fachbereich III  
Interkulturelle Arbeit: Beratung, Bildung, Seelsorge**

**Diakonisches Werk in Hessen und Nassau  
Migration & Interkulturelles Zusammenleben**

## Einleitung

Mein Name ist Atiqullah Maywand, ich komme aus Afghanistan und bin seit 20 Jahren beim Sozialdienst für Flüchtlinge, einer Beratungsstelle in Trägerschaft des Evangelischen Regionalverbands Frankfurt am Main (ERV), als Dolmetscher und Sozialberater beschäftigt. Als sich Ende 2001 abzeichnete, dass die Herrschaft der Taliban zu Ende geht, entschloss ich mich, in das Land zu reisen, das ich vor 25 Jahren verlassen habe. Zum einen wollte ich mich aus persönlichem Interesse direkt vor Ort informieren, zum anderen dient dies meiner Beratungsarbeit beim Sozialdienst für Flüchtlinge. Ich bekam schließlich vom ERV und dem Diakonischen Werk in Hessen und Nassau (DWHN) den Auftrag zu einer Erkundungsreise nach Afghanistan. Beide Institutionen hatten ein großes Interesse, aktuelle Informationen aus erster Hand zu erhalten.

Ich erfuhr dann, dass eine Delegation von Anhängern des Exkönigs von Afghanistan zur gleichen Zeit dorthin zu reisen beabsichtigte. Ich entschied, mich dieser Delegation, der sieben Exil-Afghanen angehörten, anzuschließen, weil mir damit ein größeres Maß an Sicherheit gewährleistet schien und mir zudem einige Mitglieder persönlich bekannt waren.

Auf meiner Reise wurde mir vor allem eines schnell bewusst, nämlich dass das Land Afghanistan, so wie ich es nach meiner Ausreise vor 25 Jahren in Erinnerung behalten hatte, in dieser Form nicht mehr existiert. Afghanistan ist bestenfalls noch ein Flecken auf der Landkarte. Dieses Land mit seinen vielen Regionen, Städten, Dörfern und Bergprovinzen, mit seiner Kultur und seiner gesamten Infrastruktur, ist völlig zerstört.

## Die politische Situation

Ein staatliches System mit Gewaltenteilung existiert nicht. Menschenrechtsverletzungen in jeglicher Form sind an der Tagesordnung. Es gibt keine Gerichte, selbstverständlich auch keine Richter, Staatsanwälte oder Anwälte. Willkür, Gewalt und Gesetzlosigkeit regieren das Land.

Ich möchte hier bemerken, dass der Chef der Übergangsregierung, Herr Karsai, im Ausland als sehr beliebt und erfolgreich gilt. Er hat jedoch auf die Innenpolitik in seinem Land keinerlei Einfluss. Man kann festhalten, dass Afghanistan vorwiegend von sogenannten Djahad-Kommandeuren regiert wird, welche vormals verfeindet waren. Das birgt die Gefahr in sich, dass diese kriegerischen Parteien erneut Fehden untereinander austragen werden. Die aktuelle Entwicklung beweist genau dies: vor kurzem sind Kämpfe zwischen Usbeken und Tadschiken im Norden des Landes ausgebrochen.

Selbst über die Hauptstadt Kabul hat der Regierungschef keinen Einfluss. Die Stadt wird beherrscht vom Verteidigungsminister, General Fahim, vom Innenminister, Herrn Qanuni, und vom Aussenminister, Herrn Abdullah, allesamt tadschikischer Volkszugehörigkeit.

Die Übergangsregierung hat keinerlei Einfluss auf die einzelnen Provinzregierungen. Die Ortskommandeure der Provinzen können Menschen ohne Haftbefehl verhaften; Gerichtsverhandlungen finden nicht statt; Inhaftierte werden gefoltert und misshandelt. Meist ist Rache das Motiv.

Sippenhaft ist an der Tagesordnung, d. h. werden die eigentlich Verfolgten nicht gefasst, so verhaftet man Familienangehörige. Die Ortskommandeure entführen Menschen, entweder aus politischen Gründen oder um Geld zu erpressen. Menschen werden ermordet, besonders Geschäftsleute.

Häuser und Autos werden beschlagnahmt und enteignet. Uns wurde berichtet, dass in vielen Provinzen die Häuser durchsucht wurden und den Menschen dort ihr Hab und Gut genommen, die Familien geschlagen und misshandelt wurden.

Wer von einer Provinz in die nächste reist, muss Wegzoll entrichten. Wer ihn nicht zahlen kann oder will, muss ebenfalls mit Verhaftung oder Misshandlung rechnen.

Vergewaltigungen stehen auf der Tagesordnung. Eine Journalistin der

"Washington Post", die aus Mazar-e-sharif kam, einer im Norden Afghanistans gelegenen Stadt, berichtete uns von bis zu 40 vergewaltigten Frauen, die sie dort getroffen hatte.

Die Sicherheitslage der gesamten Bevölkerung ist besorgniserregend.

Einen Unterschied zwischen den Streitern der Nordallianz und denen der Taliban kann man lediglich in der Ethnie erkennen. Die Taliban gehörten überwiegend der ethnischen Gruppe der Paschtunen an. Die Nordallianz hingegen besteht überwiegend aus Tadschiken, Usbeken, Turkmenen und Azaras. Das Ausmaß der Grausamkeiten war und ist unbeschreiblich. Hieran sind alle Kriegsparteien gleichermaßen beteiligt. Die Informationen, die wir in Deutschland übermittelt bekamen, vermitteln nicht annähernd eine Vorstellung von den Grausamkeiten der Taliban. Wer Hass sät, erntet Hass. So ist es nicht verwunderlich, dass nun die Verfechter der "besseren Welt" nicht weniger grausam handeln als ihre Gegner. Leidtragend ist immer das einfache Volk. Jetzt gelten für die übrigen Volksgruppen alle Paschtunen als Taliban und damit als Verantwortliche für deren Gräueltaten; Paschtunen müssen jetzt um ihre Gesundheit und ihr Leben fürchten.

*Ich kann hierzu nicht näher Stellung nehmen, die Erinnerung daran erschüttert mich zu sehr.*

## **Die Situation der Frauen**

Das Frauenbild in Afghanistan hat sich überhaupt nicht verändert. Die Informationen, die wir in der westlichen Welt vermittelt bekommen, entsprechen nicht im geringsten der Wahrheit. Selbst in Kabul, wo es die Schutztruppen gibt, trauen sich die Frauen nach wie vor nicht, unverhüllt auf die Straße zu gehen. Hin und wieder kann man eine "mutige Frau" erblicken. In den Provinzen oder z.B. im traditionellen Kandahar gibt es so etwas allerdings gar nicht. Frauen haben nach wie vor Angst, Männer haben nach wie vor die Machtposition.

Uns hat eine sehr mutige Lehrerin berichtet, die in Kandahar unterrichtet, dass sie angegriffen wurde. Sie wurde von einem Motorrad angefahren, dann schlug man ihr mit einer Pistole mehrmals auf den Kopf mit den Worten: "Wir haben zwar keine Taliban mehr hier, aber den Islam gibt es immer noch."

Frauen können immer noch verkauft werden, d. h. Hochzeiten werden arrangiert, ein Preis bestimmt und die Frau muss heiraten. Ob das nun ihr Wille ist, interessiert niemanden. Frauen haben keine Rechte.

## Das Bildungswesen

Bevor die Taliban an die Macht kamen, war Afghanistan bereits durch den lang andauernden Krieg ein zerrüttetes Land. Von Ökonomie und Infrastruktur kann deshalb heute keine Rede mehr sein. Das Gleiche gilt für das Bildungswesen.

So gab es in vielen Provinzen schon vor der Machtübernahme durch die Taliban keine Schulen mehr. Nur in Kabul und einigen anderen größeren Städten existierten vereinzelt noch welche, die jedoch 1996 von den Taliban in Koranschulen umgewandelt wurden. So gibt es seitdem keine Schulen mehr, ebenso keine Kindergärten und auch keine Universitäten.

Auch jetzt, nach dem Zerfall des Talibanregimes, hat sich an der Situation kaum etwas geändert. Es gibt nur noch wenige Lehrer. In den wenigen provisorisch eingerichteten Schulen fehlt es im Prinzip an allem. In den Klassen gibt es keine Stühle, keine Tische oder Tafeln; die Kinder sitzen frierend in den Räumen, weil nicht geheizt werden kann und sie nicht ausreichend gekleidet sind; an geeignetes Lehrmaterial ist gar nicht zu denken, und obwohl die Zahl der Schüler wächst, kann aus Mangel an allem nicht unterrichtet werden. Die wenigen Schulen sind total überfüllt. In einer Klasse werden ca. 50 Schüler unter den ärmlichsten Bedingungen unterrichtet.

Allein in der Provinz Kandahar haben sich bereits 192.000 Schüler/innen für den Schulbesuch angemeldet, welche aber aus den vorgenannten Gründen nicht unterrichtet werden können.

## Das Gesundheitswesen

Das Gleiche gilt für das Gesundheitswesen. Es gibt so gut wie keine Ärzte (ca. 3 - 4 Fachärzte für eine Provinz), keine Krankenhäuser, keine medizinischen Instrumente, keine Medikamente. In den Kriegsjahren haben Hilfskräfte ärztliche Aufgaben übernehmen müssen; sie nehmen im wesentlichen die mehr als notdürftige medizinische Versorgung der Bevölkerung wahr. Bedingt durch die Kriegsjahre gibt es viele psychisch kranke Menschen. Wir waren einen halben Tag lang zu Besuch in einem Frauenkrankenhaus. Von fünfzig Frauen waren ca. dreissig durch ihre Kriegserlebnisse stark traumatisiert. Auch hier bedarf es dringend gezielter Hilfe!

## Obdachlose und Flüchtlinge

Viele Menschen in den Städten sind durch den Krieg und die immer wiederkehrende Dürre im Land obdachlos geworden. Ihre Häuser sind größtenteils zerstört. Die meisten Familien, die keine Unterkunft mehr besitzen, sind bei Familienangehörigen oder Freunden untergekommen und leben mit bis zu 50 Personen in 3 - 4 Zimmern. Man muss davon ausgehen, dass hiervon der überwiegende Teil der Bevölkerung betroffen ist, also mehrere Millionen Menschen. Offizielle Angaben zur aktuellen Einwohnerzahl Afghanistans gibt es nicht, schätzungsweise ist eine Zahl von etwa 18 Millionen realistisch.

Wichtig ist mir zudem, über die immense Anzahl der Binnenflüchtlinge zu berichten. Viele ziehen von einer Provinz zur anderen. Durch den Krieg der Nordallianz und der Taliban, durch die Bombardierungen der US-Armee und natürlich auch wegen der Dürre, die ständig in diesem Land herrscht, sind diese Menschen ständig auf der Flucht. Andere leben in Zelten an den Grenzen Afghanistans zu Pakistan und Iran bzw. Tadschikistan. Die Zahl der Binnenflüchtlinge schätzt UNHCR auf ca. 1,5 Millionen.

Nach Auskunft des UNHCR befinden sich 2 Millionen registrierte afghanische Flüchtlinge im Iran, in Pakistan 2,5 Millionen. Die Schätzung der nicht registrierten Flüchtlinge liegt zusätzlich noch bei einer halben Million.

Die Menschen brauchen dringend Nahrungsmittel und Medikamente, müssten ärztlich betreut werden. Die Kälte und die Hungersnot trifft die Kinder und älteren Menschen am härtesten.

Aktuell fliehen nach Information des UNHCR täglich ca. 1500 Personen aus dem Westen und Norden des Landes in den Süden. Hier handelt es sich vorwiegend um Paschtunen, die von Angehörigen anderer Ethnien bedroht werden.

## Sicherheit

Überall sieht man mit Gewehren, Maschinenpistolen, Panzerfäusten usw. bewaffnete Mudjahedin-Kämpfer. Ich habe mich deshalb fast immer bedroht gefühlt. Sicherheit für die Menschen im Land kann nur durch konsequente Entwaffnung gewährleistet werden. Das setzt allerdings die Entmachtung der Warlords voraus. Zudem setzt es voraus, dass man den Mudjahedin-Kämpfern eine neue Lebensperspektive anbieten kann. Derzeit bieten ihnen allein ihre jeweiligen Kommandeure ein geregeltes Aus-

kommen; sie erhalten für ihren Dienst mit der Waffe drei Mahlzeiten am Tag. Warum sollten sie diese Sicherheit aufgeben?

In Kandahar konnten wir erleben, wie Versuche, die Mudjahedin-Gruppen zu entwaffnen, fehlschlagen. An einem Vormittag wurden vom Polizeipräsidium und vom Geheimdienst an mehreren Strassen Kontrollpunkte eingerichtet. Passierende Fahrzeuge und Personen wurden genauestens kontrolliert und mussten sämtliche mitgeführten Waffen abgeben. Die eingesammelten Waffen wurden anschließend zum Polizeipräsidium und zur Geheimdienstzentrale gebracht. Am Nachmittag wurden Mitglieder unserer Delegation, die an beiden Orten zugegen waren, Zeugen der weiteren Ereignisse: Kommandeure der verschiedensten Gruppierungen erschienen dort und forderten ultimativ die Herausgabe der Waffen. Sie bedrohten Polizisten und Geheimdienstmitarbeiter und erreichten so schließlich ihr Ziel. Bis zum Abend waren sämtliche konfiszierten Waffen wieder in den Händen ihrer ursprünglichen Besitzer.

Ein Problem unvorstellbaren Ausmaßes stellt die Verminderung des gesamten Landes dar. Der Leiter des für Minenräumung zuständigen UN-Büros machte in einem Gespräch deutlich, dass nach seiner Einschätzung etwa 10 Millionen Minen im Land vorhanden sind. Die Taliban haben kurz vor ihrer Flucht die Büros sämtlicher Hilfsorganisationen geplündert und verwüstet, so auch dieses. Deshalb sind die in den letzten Jahren mühevoll erstellten Karten, auf denen bekannte Minenfelder verzeichnet waren, nicht mehr vorhanden. Gleichermäßen wurden die für Räumungen notwendigen Geräte zerstört oder mitgenommen. Die Arbeit muss also am Nullpunkt wieder aufgenommen werden.

## **Wiederaufbau**

Es müssen Beschäftigungsmaßnahmen angestrebt werden, z. B. im Straßenbau. Sämtliche Straßen sind zerbombt und die meisten davon unwegsam und nicht mehr befahrbar. Dies wäre dringend nötig, um u. a. den Transport für Lebensmittel und andere Hilfsgüter zu gewährleisten. Häuser müssen gebaut werden, neue Schulen und Krankenhäuser. Elektrizitätswerke sind zerstört und somit auch das gesamte landübergreifende Elektrizitätsnetz. Es gibt keinen Strom, um zu heizen oder zu kochen.

Im landwirtschaftlichen Bereich sieht es nicht anders aus. Die andauernde Dürre hat weite Gebiete völlig ausgetrocknet. Man sieht vereinzelt einen Baum stehen, trostlos auf weiter Flur, und weit und breit nur trockene Erde.

Vereinzelt tauchen kleine magere Felder auf: Opiumfelder. Das einzige, was immer noch zu gedeihen scheint in Afghanistan.

## **Internationale Hilfe**

Die internationalen Hilfsorganisationen sind zwar präsent, allerdings wurden ihre Büros und Lager von den Taliban und auch von den Truppen der Nordallianz geplündert und zerstört. Sie sind deshalb erst dabei, ihre Arbeitsvoraussetzungen wieder aufzubauen, und konzentrieren ihre Hilfe zur Zeit auf die an den Grenzen zu den Nachbarländern lebenden Flüchtlinge.

Hauptproblem ist, dass Hilfstransporte aufgrund der katastrophalen Straßenverhältnisse kaum möglich sind, Transporte auf dem Luftweg sind ebenso fast ausgeschlossen. Somit können die Hilfsorganisationen den größten Teil der Bedürftigen in den Provinzen gar nicht erreichen.

## **Fazit**

Meiner Meinung nach wird es viele Jahre dauern, den Stand wieder zu erlangen, den das Land einmal vor 25 Jahren hatte. Afghanistan ist ein Vielvölkerstaat. Seit 23 Jahren herrscht in diesem Land Krieg; erst der Krieg der Mudjahedin gegen die kommunistischen Machthaber und die sowjetischen Besatzungstruppen. Danach tobte in den Jahren zwischen 1992 und 1996 der Bürgerkrieg zwischen den verschiedenen Mudjahedin-Gruppen. Anschließend vertrieben die Taliban die Mudjahedin.

Man kann sich vorstellen, dass Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche, die in einem Land aufwachsen, in welchem permanent Krieg herrscht, keine Skrupel besitzen, Waffen zu gebrauchen und Menschen umzubringen. Sie haben es nie anders gelernt.

Dabei stellt sich für mich zunächst die Frage, wie Sicherheit in einem Land gewährleistet werden soll, dessen Machtapparat durchsetzt ist von Personen, die sich brutaler Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen schuldig gemacht haben, angefangen bei den Verantwortlichen auf kommunaler Ebene über die Provinzkommandeure bis hin zur Übergangsregierung. Mehrere ihrer Mitglieder haben hierdurch in Afghanistan und auch international traurige Berühmtheit erlangt, es seien nur der Verteidigungsminister, General Fahim, und sein Stellvertreter, General Dostum, erwähnt.

Sicherheit im Land kann deshalb nur durch massiven und langfristigen Einsatz ausländischer Truppen gewährleistet werden. Auch der Aufbau geordneter, gesicherter und demokratischer staatlicher Strukturen kann nur mit fremder Hilfe erfolgen. Bis dorthin ist allerdings noch ein sehr langer Weg. Die Grundlage für eine künftige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung kann ebenfalls nur mit Hilfe des Auslands geschaffen werden.

Wie kritisch und instabil die gesamte Lage ist, zeigt die Tatsache, dass am 14. Februar diesen Jahres ein Regierungsmitglied, der Minister für Luftfahrt und Tourismus, ermordet wurde. Dabei stellt sich die Frage, ob die Regierung seine Sicherheit nicht gewährleisten konnte oder vielleicht auch nicht gewährleisten wollte.

Auch die Kämpfe der internationalen Truppen gegen die Taliban im Osten des Landes machen deutlich, wie weit das Land noch von einer sicheren und stabilen Situation entfernt ist. Dabei darf man nicht vergessen, dass auch in anderen Provinzen eine große Zahl von Talibankämpfern und Al-Qaeda-Anhängern untergetaucht ist.

Aufgrund meiner vor Ort gemachten Erfahrungen komme ich zu dem Schluss, dass eine Rückkehr von in der Bundesrepublik lebenden Flüchtlingen nach Afghanistan kurz- und auch mittelfristig nicht vorstellbar ist. Alle Planungen in diese Richtung entspringen dem Wunschdenken ihrer Urheber und sind mit der Realität nicht vereinbar. Sollten sich Einzelne aus freien Stücken zu einer Rückkehr entscheiden, so tun sie das auf eigene Verantwortung und sollten sich über die Risiken bewusst sein.

## Reiseroute

### Anreise:

**Flug:** Frankfurt (Main)– Dubai

**Flug:** Dubai - Karachi/Pakistan

**Flug:** Karachi/Pakistan - Quetta/Pakistan

**Mit PKW:** Quetta/Pakistan - Tschaman (pakistanische Stadt an der Grenze zu Afghanistan)

**Mit PKW:** Tschaman/Pakistan - Kandahar/Afghanistan

---

### Aufenthalt:

Überwiegender Aufenthalt in Kandahar und Umgebung.

Von dort aus wurden verschiedene afghanische Provinzen bereist:

Kandahar - Laschkargah (Hauptstadt der Provinz Helmand)

Helmand – Herat (Hauptstadt der Provinz Herat)

Herat – Kandahar (Hauptstadt der Provinz Kandahar)

Kandahar - Bagram / Kabul (Militärflughafen in der Nähe von Kabul)

Kabul - Kandahar

---

### Rückreise:

**Mit PKW:** Kandahar/Afghanistan - Quetta/Pakistan

**Flug:** Quetta/Pakistan - Karachi/Pakistan

**Flug:** Karachi/Pakistan – Dubai

**Flug:** Dubai - Frankfurt (Main)

## Reisetagebuch

### **28. Dezember 2001**

Am 28.12.2001, 14.30 h bin ich mit einer Delegation von Anhängern des Exkönigs von Afghanistan vom Flughafen Frankfurt am Main nach Dubai geflogen. In Dubai sind wir um 23.40 h Ortszeit angekommen und haben dort übernachtet.

### **29. Dezember 2001**

Um 08.30 ging der Anschlussflug nach Karachi/Pakistan. Dort sind wir um 11.30 h (incl. 1 Std. Zeitverschiebung) angekommen. Wir haben einen Tag in Karachi verbracht.

### **30. Dezember 2001**

Um 15.00 h Abflug von Karachi nach Quetta/Pakistan, Ankunft dort gegen ca. 16.00 Uhr. Am Flughafen von Quetta sind wir von ca. 200 Exilafghanen herzlich in Empfang genommen worden.

Vom Flughafen aus sind wir dann in ein Hotel in Quetta gefahren. Dort angekommen, haben wir sofort mit dem Machthaber von Kandahar Kontakt aufgenommen, zwecks Einreise nach Afghanistan. Auf eine Entscheidung haben wir drei Tage warten müssen. Es war von großer Bedeutung, wer uns empfängt. Man war sich nicht einig, ob uns der Militärführer oder der Gouverneur von Kandahar empfangen wird. Die Gefahr bestand für uns darin, dass beide Seiten, unabhängig voneinander, uns den amerikanischen Truppen gegenüber als Taliban- oder Al-Qaeda-Mitglieder hätten denunzieren können und wir bei Grenzübertritt mit Angriffen seitens amerikanischen Militärs hätten rechnen müssen. Nach 3 Tagen wurde entschieden, einerseits durch die Delegation aus Rom und andererseits durch Militär und Gouverneur in Kandahar, dass keine der beiden Parteien uns empfängt, sondern dass dafür gesorgt wird, dass die amerikanischen Truppen über unseren Besuch informiert werden, um zu verhindern, dass es von deren Seite zu einem Angriff auf unseren Konvoi kommt. Am 4. Tag sind wir von Quetta aus Richtung Afghanistan gefahren und kurz vor der Grenze, in der Stadt Tschaman, haben wir erfahren, dass nun doch eine kleine Delegation, bestehend aus Vertretern beider Parteien, uns in Empfang nehmen wird. Dies sorgte erneut für Verunsicherung, so dass wir an diesem Tag in Tschaman übernachten mussten. Während dieser Wartezeit haben bei Tschaman Tausende

von Flüchtlingen an der Grenze getroffen. Wir haben uns mit vielen von ihnen unterhalten. Diese Menschen wollen solange nicht zurück, solange für sie keine Sicherheit und kein Dach über dem Kopf gewährleistet ist.

### **03. Januar 2002**

Heute sind wir endlich von Tschaman aus in Richtung Grenze gefahren. Dort mussten wir unsere pakistanischen Autos abstellen. Nach Übertritt der Grenze von Pakistan nach Afghanistan wurden uns aus Kandahar Fahrzeuge zur Verfügung gestellt.

Etwa 15 km nach der Grenze sind wir von einer Delegation aus Kandahar empfangen worden. Diese Delegation bestand wider Erwarten aus ca. 40-45 Landrovern, ca. 300-350 bewaffneten Soldaten bzw. Mudjahedin-Kämpfern mit Raketen, Panzerfäusten etc.

Auch zu diesem Zeitpunkt kam es wieder zu Auseinandersetzungen bzw. Diskussionen zwischen den Vertretern des Militärchefs und den Vertretern des Gouverneurs, dabei ging es nun darum, an welchem Ort wir empfangen werden sollten, entweder im Gouverneurspalast oder in der Kaserne. Nach einer halben Stunde wurde entschieden, unsere Delegation an einen neutralen Ort zu führen, nämlich in das "Heilige Haus" (Kharqa-E-Mubarak) in Kandahar.

Nach ca. 3,5 Std. Fahrt über Land (die Straße war völlig zerstört, sie ähnelte eher einem unausgebauten Feldweg), sind wir in Kandahar angekommen. Zu erwähnen ist noch, dass während dieser Fahrt ca. 4-5 mal Aufklärungshelikopter der Amerikaner über uns und an uns vorbei geflogen sind.

In Kandahar sind wir direkt in das "Heilige Haus" gefahren. Dort waren mehrere tausend Menschen. Wir wurden hier nun persönlich vom Militärchef und dem Gouverneur in Empfang genommen. Nach einem längeren Aufenthalt im "Heiligen Haus" wurde erneut nach längerer Diskussion entschieden, wo wir unser Mittagessen einnehmen sollten. Der Militärchef, der Gouverneur, sowie der Vertreter der schiitischen Minderheiten hatten unabhängig voneinander dafür gesorgt, so dass entschieden werden musste, bei wem das Mittagessen eingenommen würde. Der Leiter unserer Delegation entschied dann zugunsten der schiitischen Minderheit, was auch von allen Parteien angenommen wurde. Diesen Tag verbrachten wir bis in den späten Abend hinein bei den Schiiten. Alle wichtigen Personen, wie Militärkommandeure, Gouverneur, Stammesführer etc. waren anwesend.

### **04. Januar 2002**

Der Gouverneur stellte uns ein großes Haus zur Verfügung, welches vorher der Al-Qaeda gehört hatte. Wir benutzten es zum wohnen und für Gespräche mit Leuten aus dem Volk. Ich selber habe weiterhin im Hotel gewohnt. In diesem Hotel waren viele Journalisten untergebracht, so dass es auch rund um die Uhr sehr gut bewacht wurde.

#### **05. Januar 2002**

Wir wurden vom Gouverneur in den Gouverneurspalast eingeladen. Hier waren alle wichtigen Vertreter anwesend. Es wurde über die politische Lage berichtet.

#### **06. Januar 2002**

Wir wurden vom Militärchef in die Kaserne eingeladen. Alle Kommandeure und ehemalige Armeeoffiziere waren anwesend. Wir wurden mit Essen versorgt. Auch hier wurde über die politische Lage in der Provinz Kandahar berichtet (Situation der Soldaten etc.).

#### **07. bis 11. Januar 2002**

Wir haben täglich ca. 500 Personen aus mindestens 7 verschiedenen Provinzen Afghanistans (Herat, Nemraz, Farah, Helmand, Kandahar, Urusgan, Sabul) in Empfang genommen.

Inhalt der Gespräche waren u.a. die wirtschaftliche und politische Lage, sowie die eigene Sicherheit in ihrer Region. Dies war sehr anstrengend und nervenaufreibend. Die Gespräche gingen pro Tag von morgens 07.00 h bis spät in die Nacht (ca. 02.00 h). Unsere Nacht war schon um ca. 04.30 h vorbei, da rundherum die Moscheen zum Gebet aufriefen. Nach diesen anstrengenden Tagen des unmittelbaren ständigen Kontaktes mit der Bevölkerung widmeten wir die darauf folgenden drei Tage ausschließlich der Besichtigung der Umgebung Kandahars.

### **12. bis 15 Januar 2002**

Wir haben nun Kandahar und Umgebung besucht und uns die Gegebenheiten und Lebensumstände der Menschen angeschaut. Die zerbombten Häuser, das Hauptquartier des Talibanchefs Mullah Omar, die Straßen und Lebensräume der Afghanen. Die Städte und die Umgebung sind zu 99 % zerstört, nicht durch die Bombardierungen der Amerikaner, sondern vielmehr durch den 23-jährigen Krieg in Afghanistan.

Seit vier Jahren herrscht Dürre, viele Häuser oder Dörfer sind völlig verlassen, es ist fast alles zerstört.

Der Berater und Dolmetscher des Gouverneurs ist auch Dolmetscher bei den Amerikanern. Über ihn wurde innerhalb dieser drei Tage zweimal ein Treffen mit einem amerikanischen Oberst und Offizieren etc. arrangiert. Dieser Oberst ist zuständig für das gesamte Territorium von Süd-West-Afghanistan. Das erste Treffen fand in dem Haus statt, das zuvor von Talibanchef Mullah Omar bewohnt war, das zweite am Flughafen von Kandahar.

### **16. Januar 2002**

In der Provinz Kandahar gibt es einen sogenannten Rat, Schora genannt, welcher in Verbindung mit der jetzigen Provinzregierung steht und Informationen austauscht. Wir haben an einer solchen Sitzung teilgenommen, es wurde über die Arbeit des Gremiums berichtet. Dieser Rat besteht aus 23 Mitgliedern, jede ethnische Gruppe ist vertreten.

### **17. Januar 2002**

Beim Militär gibt es auch einen Rat, genannt Militärschora. Wir sind dorthin eingeladen worden. Dieser Rat besteht aus 12 Mitgliedern. Sie haben uns über die militärische Situation und den künftigen Militärapparat informiert.

### **18. Januar 2002**

Einladung vom Kultusdirektor (Schulamt). Er hat uns sein Personal vorgestellt und uns über die Aktivitäten nach dem Zerfall des Talibanregimes in Bezug auf den schulischen Alltag aufgeklärt. Wir haben drei Schulen besucht, u. a. eine Mädchenschule/Gesamtschule (Sarghona-Ana), eine Realschule und eine Hauptschule in Kandahar.

### **19. Januar 2002**

Besuch im Polizeipräsidium von Kandahar. Der Polizeipräsident hat uns über die Sicherheitslage und seine sehr begrenzten Möglichkeiten berichtet. Ich war von ihm sehr beeindruckt, und wir erlebten ihn als einen der wenigen vernünftigen und korrekten Menschen dort. Er ist bemüht, seinen Mitarbeitern, die alle keine professionellen Polizeibeamte sind, Seminare zu ermöglichen, in welchen sie den vernünftigen Umgang mit den Menschen lernen. Leider hat auch er nur begrenzte Möglichkeiten, seine Aufgaben und seine Ideen in die Tat umzusetzen, da Militär, Geheimdienst und Ortskommandeure ihm die Arbeit erschweren und ihm immer wieder Grenzen setzen. Am Nachmittag diesen Tages war weiterhin ein Treffen im Gouverneurspalast von Kandahar, an dem der persönliche Vertreter von US-Präsident Bush, der Gouverneur von Kandahar, der Gouverneur von Helmand und auch unsere Delegation teilnahmen.

### **20. Januar 2002**

Besuch bei dem Direktor des Staatssicherheitsdienstes. Auch er hat über seine Möglichkeiten und Aufgaben berichtet. Nach unserem persönlichem Gespräch mit ihm, hatten wir keinen sehr positiven Eindruck von ihm. Wir hatten das Gefühl, dass er sich in jede Angelegenheit einmischt, nur selten zur Kooperation mit anderen bereit ist und engstirnig seinen Weg verfolgt. Gewalt sieht er als die bessere Lösung an und der Eindruck entstand, dass er sehr machthungrig ist. Wir hörten, dass viele seiner Soldaten heroinabhängig sind.

### **21. Januar 2002**

Besuch einer Klinik in Kandahar, die ausschließlich afghanischen Frauen vorbehalten ist. Danach Besuch beim Direktor des Präsidiums für Vertriebene und Behinderte. Er hat über die Binnenflüchtlinge und Tausende von behinderten Afghanen berichtet. Er wies auf die große Notwendigkeit von Soforthilfemaßnahmen hin. Das Präsidium selbst hat keine großen Möglichkeiten zu helfen. Lediglich Hilfsaktionen im kleinen Rahmen sind möglich und werden auch durchgeführt. Die Hilfe muss dringend aus dem Ausland kommen.

#### **22. Januar 2002**

Wir sind von Kandahar aus nach Laschkargah, Hauptstadt der Provinz Helmand, gefahren. Mittagessen war dort beim Gouverneur. Danach war im Gouverneurspalast ein Empfang mit allen Regierungsmitgliedern und den einzelnen Vertretern der Volksstämme. Es wurde über die Sicherheitslage und die wirtschaftliche und politische Lage in der Provinz berichtet und auch über die Einmischung seitens des Irans diskutiert, u. a. die Waffenlieferungen des Irans an Afghanistan.

#### **23. Januar 2002**

Um 04.00 h morgens bin ich mit vier bewaffneten Bodyguards allein über Land in Landrovern nach Herat gefahren. Auf dem Weg von Helmand nach Herat gab es mindestens 15 Kontrollen, bei denen jedes mal Geld kassiert wurde. Dies geschieht auf Anordnung der jeweiligen Ortskommandeure. Gegen 18.00 h kamen wir dort an. Ich bin vom Ortskommandeur zum Abendessen eingeladen worden. Anwesend waren noch andere Ortskommandeure, verschiedene Stammesvertreter etc.

#### **24. Januar 2002**

Treffen mit dem Gouverneur von Herat, Ismail Khan. Mittagessen bei ihm. Bericht über die wirtschaftliche und politische Lage durch den Gouverneur und die jeweiligen Stammesführer. Sie haben über ihre schwierige politische Situation in Herat, sowie über das Problem der Binnenflüchtlinge berichtet.

#### **25. Januar 2002**

Um 04.00 Uhr morgens Rückfahrt von Herat nach Kandahar. Ich musste bis 20.00 Uhr in Kandahar sein, weil ich die Möglichkeit hatte mit einem amerikanischen Militärhubschrauber nach Kabul zu fliegen. Ca. 21.30 h landete ich auf dem Militärflughafen von Bagram in der Nähe von Kabul. Hier wurde ich von zwei Ministern (Minister für Staatsgrenze und Minister für Luftfahrt und Tourismus), die ich persönlich kenne, abgeholt und in mein Hotel gebracht.

#### **26. und 27. Januar 2002**

Vormittags habe ich beide Ministerien besucht. Am Nachmittag Treffen mit dem Chef der Übergangsregierung, Herrn Karsai, anschließend Abendessen mit ihm. Herr Karsai flog am nächsten Tag in die USA.

**28. und 29. Januar 2002**

Fahrt mit dem Auto zurück von Kabul nach Kandahar. Auf der Straße nach Kandahar wurden wir zwei Tage festgehalten, weil hier Kämpfe zwischen amerikanischen Truppen und Al-Qaeda- bzw. Talibankämpfern stattfanden. Dadurch war die Straße gesperrt.

**30. und 31. Januar 2002**

Wir konnten jetzt weiterfahren nach Kandahar. Dort angekommen, habe ich mich bis zum nächsten Tag ausgeruht.

**01. Februar 2002**

Morgens bin ich mit vier bewaffneten Bodyguards in Landrovern nach Quetta/Pakistan gefahren.

**02. Februar 2002**

Flug von Quetta nach Karachi.

**03. und 04. Februar 2002**

Flug von Karachi nach Dubai/SaudiArabien, bis zum Abflug nach Frankfurt am 05.02.2002 Aufenthalt in Dubai.

**05. Februar 2002**

Rückflug von Dubai nach Frankfurt am Main.